

# Merseburger Kreisblatt



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 M., in den Postgebieten 1 M., beim  
Vollbezug 1,50 M., mit Beleggeld 1,92 M. Die  
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —  
Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr  
geöffnet. — **Sprechstunde** der Redaktion abends  
von 6<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.

**Insertionsgebühr:** Für die 5 gepaltene Korpus-  
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in  
Merseburg und Umgebung 10 Pf., für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Komplexierter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Notizen außerhalb des Zeitraums  
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen  
Insertate entgegen. — Telephonruf 274.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 94.

Dienstag, den 23. April 1912.

152. Jahrgang.

### Nationalflugspende.

Mit Stolz dürfen wir Deutsche den Mann den unseren nennen, der die Sehnsucht von Jahrhunderten zuerst verwirklicht hat: Zeppelin. Die stürmische Vorwärtswirkung aber, die das Luftfahrzeug mit dem Aufstehen der Flugmaschine genommen hat, zwingt uns, die äußersten Anstrengungen zu machen, um nicht durch die Opferwilligkeit und die Tapferkeit anderer Nationen ins Hintertreffen gedrängt zu werden. Wenn irgendwo, so muß es hier allezeit heißen: „Deutsche vor die Front!“ Nicht spielerischer Ehrgeiz heißt dies von uns, sondern hier gilt es, unseren Ruhm als erste Meister angewandter Wissenschaft zu wahren, hier geht es um Schaffung von Werten, die uns Deutschen einen Ehrenplatz in der Geschichte aller Zeiten sichern sollen.

Nicht jedem ist es vergönnt, seine körperlichen und geistigen Kräfte persönlich in den Dienst dieser nationalen Ehrenaufgabe zu stellen. Wohl aber kann ein jeder ein Scherlein beitragen, damit der Gesamtwille der deutschen Nation der machtvolle Motor sei, der der deutschen Flugmaschine zum Siege verhilft.

Es handelt sich um eine

### Nationalspende.

bei der keiner fehlen will noch darf, um eine nationale Spende für das deutsche Flugwesen und die deutschen Flieger.

Denn den Männern, die als Pioniere einer neuen großen Kulturfrage in dem patriotischen Bestreben, Deutschland auch auf diesem Gebiete einen ebenbürtigen Platz im Weltfriede der Nationen zu sichern, ihr Leben einsetzen, gebührt die wertvollste Unterstützung der ganzen Nation.

Vor allem aber soll die Nationalspende die Mittel bieten, un-  
aufhaltsam weiterarbeiten an der Verwirklichung der Flug-  
apparate, an der Ausbildung der Flieger, auf daß die Gefahren  
vermindert, die Leistungen erhöht werden. Mit Hilfe der Na-  
tionalspende soll auch die Entwicklung einer Technik gefördert  
werden, die immer neue Arbeits- und Erwerbssphären erschließen  
wird. Häufige und ausgedehnte Wettkämpfe sollen Erfindungs-  
geist, Mut und Tapferkeit anspornen und immer stolzere Lei-  
stungen von Mann und Maschine hervorbringen. Kurz: das  
deutsche Flugzeug soll, ob es in der Stunde nationaler Gefahr  
wachsen in den Lüften freit, oder ob es in friedlichem Wett-  
bewerb der Nationen als neuestes Mittel modernen Verkehrs  
und als geflügeltes Bote vaterländischer Leistungsfähigkeit durch

die Lande eilt, in jedem Augenblicke bereit und instande sein,  
zu erfüllen, was das Gebot der Stunde von ihm fordert.

Als nach dem Unglücke von Schierdingen eine stürmische na-  
tionale Begeisterung das deutsche Volk durchwehte und in we-  
nigen Wochen Millionen aufgebracht wurden, da waren nicht  
die Millionen allein der greifbare Gewinn der nationalen Be-  
geisterung. Daß das deutsche Volk sich einmütig zu einer na-  
tionalen Tat aufraffte, das zeigte der Welt die elementarste  
Wucht des deutschen Volkswillens.

### Für das Volk — durch das Volk!

So beweise Deutschland auch jetzt, daß alle Unterschiede der  
Parteien, der Konfessionen, der sozialen Schichtungen in dem  
Augenblicke verschwinden sind, wo das deutsche Volk vor eine  
große nationale Aufgabe gestellt wird.

Nachdem bereits in allen Teilen Deutschlands Sammlungen  
zu vorstehenden Zwecken begonnen haben, ist das

### deutsche Reichscomité

zusammgetreten, das einen Mittelpunkt aller dieser Bestre-  
bungen bilden und das Sammelwerk zusammenfassen und er-  
gänzen will. Es bittet die bestehenden Komitees, Verbände,  
Bereinigungen und sonstige sammelnde Stellen, die bei ihnen  
eingehenden Spenden ihm zuzuführen und ihm jedenfalls fort-  
laufend Mitteilungen über die Gesamtsumme der eingegangenen  
Gaben zu Händen seines Präsidenten zuzusenden zu lassen.

Sammelstellen bilden: die Redaktionen der deutschen Zeit-  
ungen, die sämtlichen Reichspostanstalten, die Reichsbank in  
Berlin, die sämtlichen Reichsbank-Haupt- und Nebenstellen,  
die Königlich Preussische Seehandlung, die Bank für Handel und  
Industrie, die Berliner Handels-Gesellschaft, S. Bleichröder,  
die Commerz- und Disconto-Bank, die Deutsche Bank, die Dis-  
conto-Gesellschaft, Mendelssohn u. Co., die Mitteldeutsche Ere-  
ditbank, die Nationalbank für Deutschland, der Schaaffhausen-  
sche Bankverein, die Dresdener Bank, Georg Fromberg u. Co.,  
Delbrück, Leo u. Co., F. W. Krause u. Co., Hardj u. Co., Gebr.  
Schickler, von der Heydt u. Co. und der Deutsche Offizierverein.  
Die Geschäftsstelle des Reichscomités unter Leitung des  
Regierungsassessors Dr. Haniel befindet sich Berlin NW 6, Lu-  
ijenstraße 33/34.

Heinrich, Prinz von Preußen,  
Präsident.  
Dr. Graf von Posadowsky-Wehner,  
Präsident des Komitees.  
Franz von Mendelssohn,  
Bantier, Schatzmeister.

### Der Kampf im Mittelmeer.

#### Das Schachspiel am Goldenen Horn.

Das plötzliche Erscheinen der italienischen Kriegsflotte vor  
den Dardanellen hat sich in einer symbolischen Form voll-  
zogen; als Angriffspunkt wurde ein auf asiatischer Seite ge-  
legenes Fort gewählt, so daß also auch in dem neuesten Ent-  
wicklungsabschnitt eine Uebertragung des Wüstenkrieges auf  
europäischen Boden noch nicht stattgefunden hat. Da das über-  
fallene Bos- und Ägäenwert trotz schwacher Befestigung mit  
guten weiträumigen Geschützen versehen war, so konnte man  
fast den Eindruck gewinnen, als ob die italienische Flotte die  
Tragweite der gegnerischen Geschosse kennen lernen wollte,  
und diese Absicht würde in der logischen Fortsetzung den ersten  
Plan einer Forcierung der Dardanellen fast nahelegen.

Die Kriegslage ist für Italien allmählich eine verzweifelte  
geworden, weil dem Eindringen in das Bosporus die geo-  
graphischen und meteorologischen Zustände und die aufgetaute Ma-  
ße des leidenschaftlich erregten Gegners schier unlösliche Auf-  
gaben stellen. Es gibt eben nur zwei Möglichkeiten, um dieses  
strategisch wichtige Gebiet zu erobern: den Sieg an Ort und  
Stelle oder einen Druck auf die Gesamtlage, um diese zur  
Nachgiebigkeit zu zwingen. Außer der ungünstigen Finanz-  
lage zwingt auch die Ungebud der eigenen Bevölkerung die  
italienische Regierung zu einer größeren Kraftanstrengung. Der  
mit so viel Begeisterung begonnene Krieg mit der Türkei war  
von Anfang schon eine Verzeugsungstat. Man darf bei der  
Beurteilung der Sachlage nicht vergessen, daß Nachbarländer  
Italiens an dem Mittelmeerboden, wo nach dem Wort eines  
bedeutenden Staatsmannes die Völker dicht gedrängt, wie qua-  
tende Frösche sitzen, zwei Heerzeiten beherrsigen, jedoch Italien  
nur durch jezt wohl richtig eingeschätzte Rückendeckung durch  
die stärkste Waffenmacht Europas nur vor einer bedingungslos  
und erdrückenden Enge geschützt wird. Die Stunde der Ver-  
irrung während der Algierconferenzen für den Frei-  
brief auf Tripolis hat sich bitter gerächt; Italien hat zum eigenen  
Schaden die Mittelmeerstellung Frankreichs gestärkt. Hätte  
es damals Hand in Hand mit Deutschland und einem getreuen  
Sekundanten die Unabhängigkeit Marokkos verteidigt, dann  
stünde es heute nicht in dieser Fülle von Widerwärtigkeiten,  
die kaum eine Aussicht auf befriedigende Lösung mehr bieten.

Denn die einzige Möglichkeit, die Türken mit einem Vorstoß  
über den Haufen zu rennen, ist einweisen durch diplomatische  
Hemmungen beseitigt. Am leichtesten würde sich ein Angriff

## Im Klosterhof.

Roman von Anny Wolke

16) Sie hatte die Blicke wieder auf das Strickzeug gefenkt und  
starrte unaufhörlich weiter, während Räte mit Bandner drüben  
lustig einen Knallbonbon nach dem andern knallte.  
„So sind Sie zu bequem, um selbständig zu denken?“ Es  
lag ein leiser Spott in seiner Frage.  
„Wer sagt Ihnen das?“ Hastig, zornig stieß Anne-Dore diese  
Worte heraus.

„Nun, Sie selbst, mein gnädiges Fräulein, wenn Sie nur  
tun, was Tante Nettchen sagt! Bänder Gehorjam in allen  
Lebenslagen und Lebensfragen, steht eine Geistesarmut voraus,  
die ich bei Ihnen, gnädiges Fräulein, nicht vermute!“

Wieder flog eine tiefe Glut über des jungen Mädchens Wan-  
gen. Es war die erste Schmeichelei, die Anne-Dore aus Män-  
nermunde vernahm, und es war ihr, als habe sie einen Schlag  
bis ins innerste Herz hinein empfangen.

Er, der Fremde, der sie zum erstenmal sah, er glaubte, daß  
sie auch denken, auch empfinden könnte, während sie sich doch  
selbst nur wie eine Maschine vorkam, die alle Tage ihr be-  
stimmtes Benjum arbeitete? Freilich, heute hatte schon ein  
anderer ähnlich zu ihr gesprochen, Hellmut! Aber Hellmut  
war nicht recht zurechnungsfähig — er war ja ein Dichter, der  
nach Tante Nettchens Theorie zu den verabschewungswürdigen  
Menschen unter der Sonne gehörte. Unter den gefenkten  
Widern fühlte sie Brentenhoffs Blick auf sich gelenkt —  
er harrte offenbar ihrer Antwort.

„Es gibt Verhältnisse im Leben, die blinden Gehorjam ohne  
jedes selbständige Denken und Fühlen zur Pflicht machen!“

„Leben Sie in solchen, mein Fräulein?“ Wie ernst, fragend,  
teilnahmsvoll seine Stimme klang.

Woher nahm dieser Fremde nur den Mut, sie so zu fragen?

Der ganze zähe Widerprücksgeist, der eigentlich in des jungen  
Mädchens Natur lag, rechte sich und trotzig schloß sich der rote  
Mund, während die grauen Augen mit dem dunklen Wimper-  
schleier kühl und abweisend zu ihm aufsaßen.  
„Ich finde es unpassend, mein Herr, derartige Fragen an mich  
zu stellen, die ich nicht die mindeste Lust verpüre, zu beant-  
worten!“

„Da haben Sie recht,“ entgegnete Günther mit dem schwa-  
chen Versuch eines Lächelns, „ich und andere finden auch man-  
ches unpassend. Wenn Sie mal einen Blick hinüberwerfen  
wollten, dann werden Sie vielleicht finden, was dem Leutnant  
v. Bandner unpassend erscheint!“

Anne-Dore war schnell seinen Blicken gefolgt und da sah  
sie denn, wie Detlev v. Bandner verstohlen die Pantoume des  
Strickens zu den jungen Offizieren herüber machte und dazu  
wie in heller Verzweiflung zu der Zimmerdecke aufsch. Das  
sah so komisch aus, daß die Offiziere hell aufachten, Anne-Dore  
trieb es aber erst die Tränen in die Augen.

Abgesehen davon, daß es eine maßlose Ungezogenheit der  
jungen Herren war, sich über ihre Gastgeber in der Weise lustig  
zu machen, empörte sie die Rücksichtslosigkeit ihres Nachbarn,  
mit der er sie auf die Taktlosigkeit seiner Kameraden aufmerk-  
sam machte, noch mehr. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt,  
und Zorn und heiße Scham kämpften in ihrem Herzen. Was  
hinderte sie, ihren Vater zu bitten, die Herren aufzufordern,  
sein Haus zu verlassen, wenn ihnen dessen Seiten und Ge-  
bräuche so lächerlich erschienen, wie es doch den Anschein hatte.

Zornig wollte sie sich von ihrem Stuhl erheben, doch eine  
schlanke weiße Mänerhand hatte unbemerkt die ihre ergriffen  
und sie mit sanfter Gewalt auf ihren Sitz zurückgedrögen. Das  
Strickzeug war dabei von ihrem Schoß gegliitten. Günther v.  
Brentenhoff hob es auf, wickelte es sorgjam zusammen und  
legte es vor sich auf den Tisch.

„So,“ sagte er im Tone der Befriedigung, „da ist der Zant-  
apfel vorläufig aufgehoben!“

Sie antwortete nicht und preßte die Lippen fest aufeinander.  
„Es war eine bittere Pille, ich weiß es,“ fuhr er fort, „die  
ich Ihnen zu schlucken geben mußte, aber der Arzt, der heilen  
will, darf sich auch nicht scheuen, tief in das Fleisch einzu-  
schneiden, eine bittere, oft giftige Arznei zu geben, und heilen  
will ich. Glauben Sie mir das und zürnen Sie noch?“

Anne-Dore schüttelte verärrt ihr Haupt. Wie seltsam seine  
Stimme zu ihrem Herzen drang. D. sie fühlte ja, daß er recht  
hatte. Ein einziger Blick auf die Offiziere hatte es ihr ja ge-  
zeigt, wie lächerlich sie sich gemacht, um wofas hätte Tante Net-  
tchen es nie anders geduldet, auf dem Klosterhof, wie es eben  
jezt war.

Fast angstvoll flog ihr Blick zu der Tante hinüber, die mit  
groß aufgerissenen Augen dasaß und gar nicht hörte, was der  
Oberst v. Wittgenstein ihr lachend erzählte. Die Tante blickte  
nur zu Anne-Dore hin und versuchte ihr urch Blick und Win-  
ke begreiflich zu machen, daß sie das Strickzeug nicht vergessen  
sollte, aber Günther hatte die Hand fest auf das ominöse Ding  
gelegt und Anne-Dore wagte nicht, ihn um Rückgabe zu bitten.

Lieber ertrag sie doch Tante Nettchens drohende Blicke und  
ignorierte die aufmunternden.

„Glauben Sie nicht, mein gnädiges Fräulein,“ sagte Bren-  
tenhoff warm, während unten im Garten vor der Veranda die  
Regimentsmusik ihre lustigen Weisen in den Speisesaal schal-  
len ließ, „daß ich gegen die Arbeit im allgemeinen etwas habe!  
Im Gegenteil, ich liebe die Arbeit, ich schätze sie als das größte  
Gut, das die Menschen haben, aber alles zu seiner Zeit. Wo  
sie als Schild gebraucht wird, geistige Trägheit, Indolenz und  
oft noch Schlimmeres zu verdecken, da haße ich sie, wo sie aber  
dazu benötigt wird, einem armen Menschenkinds alle geistige  
Leben zu nehmen, den Sinn für alles Gute, Schöne und Edle  
zu ertöden, wenn nicht das unerbitliche Maß vorhanden ist,  
da ist die Arbeit ein Verbrechen und ich verabscheue sie!“

(Fortsetzung folgt.)

von der Adria aus durchzuführen lassen und der Angriff von dieser Seite wurde auch durch die Albanien, den talentvollen Schwiegerater in Montenegro, den Vermittler zwischen Italien und Rußland seit den Tagen des Sandschabahnplans, sowie durch die aufstehenden Serben, Bulgaren und Rumänen mit dem dräuenden Rußland im Hintergrund, unterliegt; es wäre eine schwere Gefahr für die Türkei. Aber damit würde sich in Europa das Bild völlig verändern. Es würde eine politische Sonnenfinsternis eintreten, wie sie seit den napoleonischen Zeiten sich nicht mehr gezeigt hat. Die österreichische Neutralität ist ausschließlich durch das Zugeständnis einer Meidung der Adria und durch die Gewissheit, daß an der österreichischen Südgrenze keine beunruhigenden Zustände geschaffen werden, gesichert worden. Sonst bleibt nur der Weg über das Adriatische Meer.

Die militärische Seite der Frage wird in einem sachmännischen Artikel behandelt; sie kann also hier füglich zugunsten einer Betrachtung über die diplomatische Lage außer Betracht bleiben. Wie stehen nun die Dinge? Als Zeichnungsmächte des Berliner Vertrages haben die Türkei und Italien, ein Staat wie der andere, die Verpflichtung übernommen, die freie Durchfahrt durch die Dardanellen nicht zu stören. In der Tat würden ja auch durch die Sperrung dieses Weltverkehrs die Schifffahrt und der Handel Europas so gehemmt, daß sich nach einiger Zeit ganz unerträgliche Zustände entwickeln müßten. Ein Einschreiten der Großmächte ist nicht ferner und diese Gewissheit hat das diplomatische Schachspiel am Goldenen Horn gebracht.

Demnach der neueste Angriff der Italiener auf die Türkei ist nur ein Schachspiel, kein ernsthafter Krieg, aber ein Schachspiel von großem Ernst.

Dringt Italien in die Dardanellen ein, so dürfte man in Rom wohl die Rechnung gestellt haben, dann hat es den Einspruch und unter Umständen auch den verhärteten Widerstand der Mächte zu gewärtigen. Deutet es aber nur in nebelhafter Ferne den Plan eines Angriffs an, dann ist aus Vorlicht schon die Türkei zur Entfernung der Seezettel, zur Legung von Minen, mit anderen Worten, zu einer Verhinderung des Weltverkehrs gezwungen. Dann wäre der Halbmond und nicht das Kreuz von Sappho das Flammzeichen für den gestörten Frieden. Italien hat die Absicht, die Mächte in Bewegung zu setzen, um durch einen starken Druck von Gesamt Europa die Pforte zur Preisgabe eines entlegenen und für den Bestand des Gesamtreiches nicht eben wichtigen Gebietes zu zwingen. Bisher ist wurde der jegliche Zeitpunkt des Neumondes gewählt, um in Nachrichten der Flotte diese großfällige Kundgebung noch ein- und ausdrucksvoller zu gestalten.

Am mächtigsten hat die Nachricht in England eingeschlagen, das nun mehr nach kaum beendeter Störung seines gewerblichen Lebens in der Gefährdung der Handelsaufgaben auch eine Duntzung für Algerias empfängt. Wäre die Weltlage nicht so verzweifelt ernst, man müßte sich über die unerbittlich fortschreitende Berechtigung freuen; die Schläge ist sogar nicht ganz ohne Humor. Um Deutschland diplomatisch lahm zu legen, hat England mit seiner französischfreundlichen Nordafrika-Politik förmliche Mittelmeerfahrten, Italien und die Türkei durch die tripolitaniische Frage, Frankreich durch die Erhebung Marokkos und Spanien durch Gebietsänderung seiner alten und von dem blindwütigen Delcasse neubestätigten Ansprüche auf Marokko in Bewegung gesetzt und das die Ende dieser abernterlichen Politik ist die geistlich im Ofen aufsteigende Gefahr großer Vermittlungen und eines Weltkrieges. Die einzige Macht aber, — und das ist der Humor in erster Zeit — die gleichmäßig und gleichmäßig dem Lauf der Dinge zuseht, ist die Türkei. Ihre Haltung wird am besten symbolisiert durch die Aufstellung des Wapenadlers, wie er, mit getreuten Seiten bezugslos ein Pfeilchen schmauchend, Sieft hält. Jedenfalls ist der förmliche Witz in der Weltgeschichte noch nicht gemacht worden, daß in der Thronrede eines am Krieg beteiligten Staates dieses Kriegs kaum Erwähnung geschieht und wenn der Türke selber sich freut, „wenn hinten weit in der Türkei die Völkter aufeinander schlagen.“

Die Verhaftung des preussischen Grenzkommissars.

\* Ebd. Lühnen, 20. April. Aus den starken Festungsmauern von Komno fließen die Nachrichten über den dort gefangenen preussischen Grenzkommissar Hauptmann Dreßler immer ipärlischer. Seit zwei Tagen ist die in Ebd. Lühnen befindliche Gattin des Verhafteten ebenfalls ohne jede Nachricht vom deutschen Konsulat, und die Interventionen der deutschen Behörden vermindern trotz der eifrigsten Bemühungen das Dunkel nicht zu lichten, das seit nunmehr beinahe Wochenfrist über dem Schicksal des preussischen Grenzbeamten lagert. Eifriges Schweigen ist bei den russischen Behörden nicht Neues. Ein Mitarbeiter des Ballons „Ostpreußen“, der vor wenigen Wochen mit dem Ballon auf russischem Boden landete und dann auch unter dem üblichen Spionagedverdacht acht Tage gefangen gehalten wurde, erzählt mir, daß man nicht einmal dem Wunsch nachkam, an seine Gattin zu telegraphieren. — Seit einem Jahrzehnt befindet sich Hauptmann Dreßler als Grenzkommissar in Ebd. Lühnen. Jeden einzelnen Kosaken kennt er mit Vor- und Zunamen, mit den meisten russischen Offizieren steht er auf freundschaftlichem Fuße, den Kommandanten der Festung am Memelstrom, dessen Gefangener er heute ist, hat er wiederholt als Gast beherbergt; auch am Zarenhofe ist er kein Fremder. So ist Jar Nikolaus am Bahnhof zum Empfang anwesend. Neben den zahlreichen Russen sind auch Dutzende von deutscher, österreichischer und japanischer Seite — ist er u. a. Anhaber des roten Adlerordens vierter Klasse, des österreichischen Franz-Joseph-Ordens, des königlichen Württembergischen Friedrich-Ordens (Ritterkreuz 2. Klasse mit Schwertern) und vieler anderen, erhielt der jetzt verhaftete Kommissar vom Zaren selbst den russischen St. Annen-Orden 3. Klasse. Zu der Verhaftung Dreßlers wird weiter gemeldet, daß die Festnahme auf Order des Chefs des Wilnaer Militärgerichts erfolgte. In Komno soll der Verhaftete streng isoliert von der Außenwelt gehalten werden, jedoch verkehrt er kameradschaftlich mit den dortigen Festungsoffizieren. Die Be-

tersburger Meldung, daß in Komno sechs Personen unter dem Verdacht der Beihilfe zur Spionage verhaftet wurden, hat sich nicht bestätigt. Eine zweite Petersburger Meldung dementiert das Gerücht auch bereits, bezw. teilt mit, daß es sich nur um Vernehmungen handelte. Nach der Verhaftung des Grenzkommissars wollte seine Gattin nach Komno reisen, um persönlich die Freilassung zu erwirken, man riet ihr jedoch entschieden ab.

\* Insterburg, 21. April. Der Reichstagsabgeordnete Kretsch hat nach den Ostpreussischen Grenzboten an der Berliner zuständigen Stelle über den Fall Dreßler Erklärungen abgegeben und dort die Auskunft erhalten: Man sei überzeugt, daß Dreßler nicht Spionage getrieben habe. Jedenfalls sei festgestellt, daß er keinerlei Auftrag dazu erhalten habe. Die kaiserliche Regierung sei bemüht, daß die Untersuchung in Rußland schnell und gerecht erledigt werde. Es bestehe keine Besorgnis wegen des Schicksals Dreßlers.

Der Sturm auf Fez.

\* Paris, 20. April. Nach Wittermeldungen aus Tanger bestätigten die aus Fez eingetroffenen Nachrichten, daß die Verluste der Franzosen sehr schwer sind. Mehrere Offiziere, darunter vier Hauptleute, seien getötet worden. Man kenne die Zahl der Opfer des Aufstandes nicht genau, aber es sei gewiß, daß die französischen Kadets sehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden seien. Der Sultan beabsichtigte, sich nach Dar Debbagh zu flüchten, blieb aber auf den Rat Regnaults unter dem Schutze eines Kompanie im Palast.

\* Paris, 20. April. Ueber Tanger wird aus Fez gemeldet, daß nach der Einnahme der von den Aufständischen besetzten Stellungen die meuterischen Astaris entwaffnet wurden und jetzt wieder Ruhe herrscht. Die Adelsführer der Meuterer wurden teils festgenommen, teils unterworfen zu sich. Mulay Hafid will trotz der jüngsten Vorgänge in Fez auf seine Reise nach Rabat und auf den Besuch Frankreichs und anderer europäischer Länder nicht verzichten und hat zu seinem Stellvertreter bereits den verlässlichen seiner Brüder, Mulay Jusuf ausersehen. Das Datum seiner Abreise konnte jedoch noch nicht festgestellt werden.

\* Paris, 20. April. Im heutigen Ministerrat teilten Ministerpräsident Boincarré, Kriegsminister Millerand und Marineminister Delcasse die Funkentelegramme mit, die aus Fez eingetroffen sind, und deren letztes die Wiederherstellung der Ruhe meldet. Die Konjunktur von England und Spanien haben dem französischen Gesandten Regnault ihren Dank für den den Konsulaten und ihren Landesteuten gewährten Schutz ausgesprochen und ihn zu der Tapferkeit der französischen Truppen beglückwünscht. Millerand teilte mit, daß sich gegenwärtig 26.570 Soldaten in Marokko befinden, davon 7260 in den Gebieten von Meknes und Fez.

\* Tanger, 21. April. Neue Nachrichten aus Fez besagen, daß die Lage ruhig ist. Die französischen Truppen haben gegen tausend Gefangene gemacht, zahlreiche andere Meuterer sind in die Begend entflohen und haben sich in Häusern versteckt, die von Patrouillen durchsucht werden, während in der Nähe aufgestellte Posten die Fluchtlinge dann festnehmen sollen. Die Zahl der ermordeten französischen Zivilpersonen beträgt wahrscheinlich acht. Mehrere andere werden vermisst. Die Zahl der ermordeten Instrukteure wird auf fünfzehn angegeben. Angehörige anderer Nation scheinen nicht ungetroffen zu sein. — Es bestätigt sich, daß die Wit Jusfi Sefru angegriffen haben, sie wurden aber von den scharfsinnigen Truppen zurückgeschlagen. — Nach einer anderen in Paris eingetroffenen Meldung aus Tanger sollen bei dem Aufstande in Fez 15 französische Offiziere und Unteroffiziere niedergemetzelt worden sein, die als Instrukteure der scharfsinnigen Truppen angestellt waren. Es heißt, die aufrührerischen Soldaten hätten den Leichen die Köpfe abgeschnitten, sie auf Kanzen gelieft und durch die Stadt getragen. Unter den getöteten Offizieren befinden sich zwei Infanterie- und zwei Artillerie-Hauptleute und ein Rittmeister. Sofort bei Ausbruch des Aufstandes plünderten die Aufriührer das Judenviertel, das zur Verhinderung von weiteren Überfällen von Truppen besetzt wurde.

Zum Untergang der „Titanic“.

\* Newport, 20. April. Die Offiziere der „Titanic“, die mit einer Geschwindigkeit von 21 Knoten auf den Eisberg stieß, hatten Order, auf der ersten Reihe einen Schnellleitetorford aufzustellen. Der Aufzupferung und dem heroischen des Kapitäns Smith wird von allen Seiten das glänzendste Zeugnis ausgestellt. Bevor die Wellen ihn von seinem Posten schleuderten, rief er noch durch das Sprachrohr der Menge im Schiffsraum zu: „Seid Euch als Briten!“ Einige haben gesehen, wie er noch im Wasser den Schwimmenden zu helfen suchte. Andererseits sind bei den letzten verzweifelten Anstrengungen, sich zu retten, graufige Szenen von Gewalttätigkeit vorgekommen, und es mußte von den Neooltern Gebrauch gemacht werden. Die Widersprüche in den verschiedenen Darstellungen erklären sich dadurch, daß das Schiff sieben Decks hatte und daß man nicht beobachten konnte, was auf der anderen Seite ins Wasser. Als die Neigung stärker wurde, verloren Hunderte den Halt, glitten ins Wasser und ertranken; Hunderte suchten schwimmend Fische und Schiffstrümmer zu erreichen. — Der amerikanische Oberst Gracy berichtet weiter, wie er mit einer Menge anderer Hundentlang auf einem Floß war. Sie standen Rücken gegen Rücken, ängstlich bemüht, das Gleichgewicht zu halten, und wagten nicht einmal, sich umzusehen, weil jede Bewegung Gefahr bringen konnte. — Nach einigen Berichten fanden noch zuletzt verzweifelte Kämpfe statt. Einige sollen in den Booten erschossen und andere erschlagen worden sein, als sie Boote zu erklettern suchten.

\* Newport, 20. April. Der Vorsitzende der Senatskommission erklärt die Eile, womit die Untersuchung geführt wird, damit, daß die Regierung Ismayns Telegramme von der „Carpathia“ aufgefunden hat, in denen er die Weiße Star Line instruierte, den Dampfer „Edric“, der Donnerstag abfahren sollte, zurückzuhalten, damit er ihn und die getretete Mannschaft der

„Titanic“ mitnehmen könne. So wollte er ein Verhör in Amerika verhindern. Major Reuchen berichtet, Ismay habe einer Amerikanerin am Sonntag als sie bei der Sicht von Eisbergen ihrer Ansicht Ausdruck gab, man müsse langsamer fahren, geantwortet: „Am Besten, wir werden schneller als sonst fahren.“ Die Amerikanerin heißt Myerson, und wohnt in Philadelphia. Sie hat ihren Gatten und ihren Sohn verloren. Die Familie befand sich auf der Heimreise, um der Beerdigung eines bei einer Automobiltour verunglückten Angehörigen beizuwohnen. Frau Myerson ist schwer erkrankt.

\* Newport, 20. April. Nachträgliche Berichte treffen langsam ein. Der 14jährige Jack Thayer erzählt, er wollte mit Mutter zu Bett gehen, als Vater sie an Deck rief. Die Mutter wollte nicht ins Boot. Der Vater zwang sie weinend dazu. Jack küßte sie zum Abschied. Als das Schiff sank, schaltete ihn der Vater einen Rettungsgürtel um und warf ihn ins Wasser. Hier ergriff er eine Platte und wurde bewußtlos. Er erwachte erst an Bord der „Carpathia“. Sein Vater ist ertrunken. Der 10jährige William Carter erzählte, seine Mutter habe ihn geweckt und ihm gesagt, er soll sich anziehen und ein tapferer Junge sein; auf Deck standen die Frauen zusammen, bewacht von Männern mit Revolvern. Er sah, wie einige Männer erschossen wurden, die durch die Reize der Matrosen brechen wollten.

\* Newport, 21. April. Zahlreiche Passagiere der „Titanic“, darunter auch Frau Thayer, sind zu den Verhandlungen des Senatskomitees nach Washington vorgeladen. Mitglieder der Mannschaft haben erklärt, daß in den Kohlenräumen der „Titanic“ Feuer wütele, bis am Sonnabend, 13. d. M., die Kohlen entfernt wurden. Als nach dem Zusammenstoß Wasser und Eisstücke in die Kohlenräume eindrangen, gaben die Wände der Schotten nach, da das Gegengetriebe der Kohlen fehlte.

Berlin, 22. April. Die Aussagen des zweiten Telegraphen Bribes, daß das deutsche Schiff „Frankfurt“ nicht sofort auf Anruf der „Titanic“ gekommen sei, sollen auf Unwahrscheinlichkeit beruhen. Wie Boesemanns Telegraphenbureau in Bremen meldet, sind ihr von der Direction des Norddeutschen Lloyd gestern Abend folgende Mitteilungen zugegangen: Der zweite Marconi-Telegraphist der „Titanic“, Bribes, hat in seiner Aussage (wie oben mitgeteilt) den Dampfer „Frankfurt“ des Norddeutschen Lloyd beschuldigt, auf das ihm an erster Stelle drachios zugegangene Hilfsgeschick nicht reagiert zu haben. Auf diese, allerdings von vornherein völlig haltlos erscheinende Beschuldigung haben wir uns veranlaßt gesehen, uns sofort auf drachiossamen Wege mit der „Frankfurt“ in Verbindung zu setzen, von deren Kapitän uns jedoch nachfolgende drachios Depesche zugeht: „Dampfer „Frankfurt“ auf das Hilfsgeschick sofort nordwärts gefeuert, traf 10,50 Uhr an der Unfallstelle ein. Die Distanz war 140 Meilen. Traf an der Unfallstelle die Dampfer „Arma“, „Virginian“ und „Carpathia“. Gezeichnet hat Hattor.“

Newport, 20. April. Wie aus Jackson am Mississippi gemeldet wird, sind heute bei Deutich insolge Dammbruchs 200 Menschen in den Fluten des Mississippi ertrunken. Ein späteres Telegramm aus Jackson besagt, daß in Greenville allein 15 Leute durch das Brechen der Dämme ertrunken sind. Die Bevölkerung besteht hauptsächlich aus Negern.

Deutsches Reich.

\* Berlin, 21. April. (Sofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser hielt heute vormittag in der Kapelle des Achillesions Gottesdienst ab. Später sahen der Kaiser und der gesamte Hof von den Balkons des Achillesions einer Prozession der Einnahmer von Ostfurt zu, die durch den Park zog. Zur Frühstuhlfestafel war der Gefandte Freiherr von Wangenheim geladen. Nachmittags war Lee an Bord der „Hohenollern“, zu welchem sich der Kaiser, Prinz und Prinzessin August Wilhelm sowie Prinzessin Viktoria Luise mit dem König und der Königin der Hellenen sowie allen anwesenden Mitgliedern des königlichen Hauses vereinigt. Die beiderseitigen Umgebungen waren ebenfalls geladen. Prinzessin August Wilhelm feierte gestern ihren Geburtstag.

\* Zwickau, 21. April. Der Streit der Bergleute im Zwickauer und im Lugau-Deisniger Revier ist nun endgültig zu Ende. Durch diejenigen Streikenden, die mit dem Abbruch des Streiks durchaus nicht einverstanden waren und ihrer Mißstimmung über die Parole der Streikleitung in den Verhandlungen in schärfster Weise Luft machten — die Führer mußten die härtesten Beschimpfungen wie „Verräter!“ „Eigener!“ und persönliche Angriffe aller Art einstecken — werden sich bei ruhigem Nachdenken klar darüber geworden sein, daß ihnen nunmehr, nachdem die Streikleitung den Streit nun einmal für beendet erklärt hat, nichts übrig bleibt, als sich mit den Kameraden wieder zur Arbeit zu melden und am Montag wieder einzufahren. So, wie die Verbämtheit jetzt liegen, würden sie durch weiteres Verharren im Streik höchstens sich selbst schaden. Denn, daß jetzt noch sich durch trotziges Bestehen etwas erreichen ließe, ist ausgeschlossen. In ganzen Zügen stellten sich bereits vorgestern nachmittag und gestern morgen die Leute auf den Schächten ein, um die alte Arbeitsstätte wieder einzunehmen, aber die Werke werden wohl — vorläufig wenigstens — kaum noch alle unterbringen können, denn die Grubenbaue befinden sich infolge des Streiks zum Teil in sehr schlechtem Zustande, der es nicht gestattet, sofort die Arbeit in früherem Umfang aufzunehmen. Dann fragt es sich auch weiter, ob die Werke überhaupt geneigt sind, den ganzen Teil ihrer Belegschaft, der ausständig war, wieder einzustellen. Teil aus diesem Grunde wohl haben viele der Streikenden die Abwanderung vorgesehen. Am Freitag Abend reiften vom hiesigen Bahnhof etwa 150 Bergleute, darunter viele verheiratete, nach Bfalsal ab, und ihnen werden, wie es heißt, in den nächsten Tagen 300 weitere folgen.

Provinz und Umgegend.

\* Frankleben, 20. April. Dem Amtsvorsteher, Rittergutsbesitzer Karl v. Bofe ist der Rote Adlerorden 4. Klasse Allerhöchst verliehen worden.

\* Neudorf (Kr. Merseburg), 21. April. Am Abend des 6. November 1632 wurde die Leiche des auf dem Böhmer Schlachtfeld gefallenen Schwedenkönigs Gustaf Adolf nach Meuchen gebracht, dort in einem Hause gewaschen und gereinigt und danach in der Kirche des Ortes aufbewahrt. Nach alter Überlieferung hat man das von der königlichen Leiche abgewaschene Blut und etliche Eingeweideleite in einer Holzurne in der Kirche am Westgiebel beigelegt. Daß die Leberlieferung glaubwürdig

ist, ist durch eine am 19. d. Mts. in der Kirche vorgenommene Unterjuchung festgestellt worden. Man fand an der bezeichneten Stelle einen mittels Ziegelmauerwerk hergestellten zylindrischen Raum von ungefähr einem Fuß Durchmesser und einem Fuß Tiefe. In diesem wurden vermoderte Holzleiste, einige verrostete Nägel und Stücke von eisernen Beschlägen gefunden, die offenbar die Überreste der alten Holztüre waren. Die Kirche soll nun würdig der historischen Erinnerung, die sich an sie knüpft, hergestell werden. Es hat sich zu diesem Zwecke ein Komitee gebildet, an dessen Spitze der Herr Regierungspräsident von Gersdorff zu Merseburg steht und zu dem eine Reihe angehender Männer der Provinz ihren Beitritt erklärt haben. Die Mittel zu der Erneuerung sind gesichert. Die Wiedereinweihung der Kirche soll am 6. November d. Js. geschehen. Der Herr Regierungspräsident hat auch die oben genannte Unterjuchung veranlaßt und persönlich geleitet. Die betreffenden Herren Räte der königlichen Regierung und ein Vertreter des königlichen Konsistoriums nahmen an derselben teil.

**Dürrenberg, 20. April.** Dem Gendarmerie-Wachmeister Sch. hier selbst wurde vorigen Mittwoch Nachmittag 4 Uhr, während er sich auf einer Dienstreise in Merseburg befand, aus dem Stur des von ihm bewohnten Hauses ein noch gutes Fahrrad gestohlen. Der Dieb wird wahrscheinlich ermittelt werden können. Als solcher kommt ein Mensch in Frage, dessen Personalbeschreibung man geben kann; er besuchte — natürlich ohne Rad — hier viele Einwohner, denen er selbstgefertigte Ansichtskarten (Blumenstempelungen in Kartonpapier) zum Kauf anbot und er wurde beobachtet, wie er das Haus des Wachmeisters mit Rad verließ und eilends Dürrenberg den Rücken kehrte.

**Bad Kösen, 21. April.** Die Stadtverordneten lehnten wiederholt den Magistratsantrag ab, für das neue Kurmittelhaus eine Zusageleihe von 88 000 M. aufzunehmen. Sie fordern vielmehr vor der Bewilligung, daß durch die vorgesehene Behörde das Kassen- und Rechnungswesen der Stadt revidiert wird und von Kaufschreibern die Ausgaben beim Bau des Kurmittelhauses dahin geprüft werden, ob Uebersparungen vorgenommen sind.

**Magdeburg, 20. April.** Die Sammlung der hiesigen Handelstammer zur Beschaffung von Flugfahrzeugen hat bisher 44 000 M. ergeben. Die Kammer hat diese Summe dem Kaiser zur Verfügung gestellt, wobei sie dem Wünsche Ausdruck gab, daß das Geld zur Beschaffung von einem oder zwei Flugzeugen für das 4. Armeekorps verwandt werden möchte. Darauf ist folgende Antwort des Kaisers eingegangen: Wilsleion, den 20. April. Ich nehme die hochherzige Spende zur Beschaffung von Flugfahrzeugen für das 4. Armeekorps gern an und spreche allen Beteiligten für diese Betätigung ihrer opferwilligen patriotischen Bestimmung meinen wärmsten Dank aus. Wilhelm I. R.

**Cotales.**

\* Merseburg, 22. April.

**Kohlenfelder-Ankauf.** Aus Frankleben, 20. April, geht uns folgendes Schreiben zu: In Nr. 92 Ihres Blattes drucken Sie einen Artikel des „Schiedsrichter Wochenblattes“ ab, in dem von Vereinbarungen des Bergingenieurs J. aus Merseburg mit Grundstücksbesitzern von Kohlfeld die Rede ist. Es heißt in dem Artikel, daß die Bergwerksgesellschaft aus Kauna sich bereit erklärt habe, unter gewissen Voraussetzungen die entfallenden Stempelgebühren zu übernehmen, daß die Sache aber anders kam und die Verkäufer nunmehr die Stempelgebühren selber zu zahlen hätten. — Die einzige Bergwerksgesellschaft, die in Kauna existiert, ist unser Unternehmen und wir legen Wert darauf, festzustellen, daß wir mit jenen Vorgängen in keiner Weise in Beziehung stehen. Wir ersuchen Sie, eine entsprechende Berichtigung in die nächste Nummer aufzunehmen. — Hochachtungsvoll — Gewerkschaft Michel.

**Der Kreis-Krieger-Verband Merseburg** hielt gestern, Sonntag, nachmittag im „Livolli“ seine Frühjahrsversammlung ab. Derselbe wurde eröffnet vom Vorsitzenden, Herrn Landesrat Dr. Nischke, welcher die Kameraden begrüßte und in seiner Ansprache auf die Kriegesgefahren hinwies, denen sich Deutschland im Laufe der letzten Jahre mehr und mehr ausgesetzt gesehen habe. Zur Abwendung solcher Gefahren sei die Verstärkung der Armee und der Flotte erforderlich, man gewinne aber den Eindruck, als ob die 3. dem Reichstag vorliegende Wehr-Vorlage dazu nicht ausreichend sei, was man auch daraus erkennen könne, wie geringschätzig man im Ausland darüber urteile. Die Rüstungen Frankreichs seien weit stärker, und Frankreich wisse das ihm zu Gebote stehende Menschenmaterial viel besser zu verwerten, als wir. Nicht Deutschland ist jetzt das „Volk in Waffen“, sondern Frankreich. Der Krieg werde sich über kurz oder lang doch notwendig machen, und dann heiße es für uns: Sein oder Nichtsein. Die maritimen Rüstungen Englands dürfe man nicht unberücksichtigt lassen. Vertrauen müssen und wollen wir haben zu Seiner Majestät, daß er das Richtige zum Schutze des Vaterlandes treffen werde. In das Hurrah, das der Herr Vorsitzende auf den obersten Kriegsherrn ausbrachte, stimmten die Anwesenden dreimal begeistert ein. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Nachdem die Anwesenheit von 92 Kameraden aus 65 Vereinen konstatiert und das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen worden war, wurde an Stelle des von hier verlegenen Herrn Kreissekretärs kürzlich Herr Steuersekretär Kaiser zum Schriftführer und zu seinem Stellvertreter Herr Stapelfeld gewählt. — Was die Rechnungslegung betrifft, so haben im Jahre 1911 die Einnahmen 1705 M., die Ausgaben 1424 M. betragen. Das Vermögen des Vereins beträgt 1365 M. Zu Unterstützungszwecken hat der Deutsche Kriegerbund 412 M. für Kameraden und 223 M. für die Witwen verstorbenen Kameraden bewilligt. Der Verband zählte Ende 1911 4207 Mitglieder. — Der folgende Punkt betrifft Errichtung einer Kranken-Versicherungs- und Fürsorgekassa. Der stellvertretende Verbandsvorsitzende, Redn.-Rat Eichardt, berichtet in eingehender Weise über die vom Deutschen Kriegerbunde geplante Errichtung einer solchen Kasse. An der Hand der herausgegebenen Druckausfertigung erläutert er das Nähere, welche Zwecke diese Kasse haben soll und für welche Kameraden sie bestimmt sei. Er

bezeichnet sie als eine der bedeutungsvollsten Maßnahmen, die der Deutsche Kriegerbund für seine Mitglieder einzurichten gedenke. Notwendig sei es, daß zur besseren Aufführung der Kameraden an verschiedenen Orten des Verbandsbezirks noch Vorstände hierüber gehalten würden. Der Beitritt zur Kasse, sobald sie errichtet wird, könnte den Kameraden nur dringend empfohlen werden, da sie für die Teilnehmer große Vorteile bringen würde. Der als Gast anwesende Vorsitzende des Naumburger Artillerievereins, Polizei-Inspektor Bader stimmt dem Vorredner zu und meint, daß sich an einer solchen Kasse nicht nur die zu versichernden Kameraden durch Zahlung freiwilliger Beiträge zu beteiligen hätten, sondern alle Mitglieder des Deutschen Kriegerbundes müßten herangezogen werden. Nur dann könnten hinreichend Mittel beschafft werden, um den milderbemittelten Kameraden den nötigen Schutz gegen sozialdemokratischen Terrorismus und die erforderliche Unterstützung in Fällen der Not zu gewähren. Kamerad Fehel, Ragowitz, meint, daß nicht jeder Kamerad, der dann aus dem sozialdemokratischen Lager käme, nun ohne weiteres ein echter treuer Kamerad sei. Es wäre zu befürchten, daß mancher nur kommen würde, um die Vorteile zu genießen, die die zu errichtende Kasse bringen soll. Kamerad Raundorf, Büßen, warnt vor der zwangsweisen Heranziehung der Kameraden zur Errichtung von Beiträgen für diese Kasse, da so schon allerlei Abgaben zu Unterstützungszwecken entrichtet werden müßten. Nachdem sich noch einige Kameraden an der Besprechung kurz beteiligt hatten, wurde, ohne daß eine Beschlußfassung stattfand, zum nächsten Gegenstand der Tagesordnung übergegangen. — Am dem am 16. März d. J. stattgehabten Vertretertag der Kriegerverbände des Regierungsbezirks Merseburg hat der Kamerad Eichardt teilgenommen. Mit kurzen Worten trägt er das Wesentlichste aus den gepflogenen Verhandlungen vor. (Schluß folgt in nächster Nummer.)

**Bachkonzert im Dom.** Wenn das Andenken an das jahrelange Wirken des Töne-Meisters Musikdirektors Schumann so frisch in der Erinnerung bei allen Verehrern guter, klassischer Kirchenmusik weiter lebt, wie es in Merseburg tatsächlich der Fall ist, so wird jeder Nachfolger, er sei, wer er sei, von vorneherein einen schwierigen Stand haben, denn der Seimgegangene war den Merseburgern nicht nur der Musikdirektor, er war Vielen auch ein lieber Freund und guter Kamerad. Es ist nun der Domchor-Dirigent, Herr Lehrer Hermann Berger, gestern zum ersten Male mit einer größeren Musik-Aufführung im Dom vor die Öffentlichkeit getreten, die ausschließlich Bach'sche Kompositionen aufwies, also an eine schwierige Aufgabe herangetreten. Es wirkten mit: Ein gemischter Chor für geistliche Musik, die Stadtkapelle, ferner als Solisten: eine Altistin, eine Sopranistin, ein Violonist, ein Tenorist, sodann ein Violinist und Herr Dom-Organist Alfred Schumann als Begleiter. An Kräften fehlte es also nicht, und doch wäre es wünschenswert gewesen, wenn in den Chören die Bässe stärker besetzt gewesen wären. Der Charakter der Kompositionen betonte das Innige, Singebende, nicht das Wuchtige und Gemaltige, und in diesem Sinne hat Herr Berger den Komponisten richtig interpretiert und die Chöre entsprechend einstudiert, filigran-Arbeit, die gewiß mancherlei Mühe verursacht hat, aber in dem schönen Ergebnis ihren wohlverdienten Lohn gefunden hat. Wenn in dieser Einleitung der Chöre wohl die Hauptarbeit des Dirigenten gelegen haben dürfte, so würde er durch deren Vorträge, wie sie sich gestalteten, allein volle Befriedigung finden dürfen, sie leisteten sehr gutes, waren sehr ergötzt einstudiert und ließen die rechte Empfindung im Ausdruck nicht vermissen, ohne die die Vorträge gewesen wären ein tönderes Erz und eine klingende Schelle. Wir hoffen Herrn Berger und den von ihm geleiteten Chören im Musikleben Merseburg's künftig noch öfter zu begegnen. Von den Einzelwirkenden sei zunächst genannt Fräulein Oppermann (Altistin). Wir sind der Dame ja schon wiederholt in den Künstler-Konzerten hier selbst (Musik-Vaillon) begegnet, aber noch in keinem derselben kam der Wohlklang der Stimme so glänzend zur Wirkung, wie im geistigen Dom-Konzert. Die Auffahrt der weiten Hallen kam der Klangwirkung ganz außerordentlich zuzustatten, und es gab Momente, in denen man an die nun schon längst heimgegangene, unvergeßliche Angeline Luger vom Frankfurter Opernhaus erinnert wurde, der an ihrem Abschiedabend von der Bühne die sonst so stolzen Frankfurter die Pferde ausspannten. Diese Erinnerung wurde besonders nach dem Vortrag der Kantate: „Schlage doch, gewünschte Stunde“. Wenn man nicht gewußt hätte, daß es sich gestern ausschließlich um Bach'sche Kompositionen für Kirchenmusik gehandelt, hätte man die Kantate wahrscheinlich einer Mozartschen Oper zugeschrieben, so frappant war die Aehnlichkeit — womit aber nicht ausgedrückt sein soll, daß Mozart bei Bach eine Anleihe aufgenommen hätte, wie es die „modernen“ Komponisten so gern tun. Diese Kantate bildete das schönste Stück der geistlichen Aufführung. Wir wollen aber damit nicht sagen, daß die Leistungen der übrigen Mitwirkenden irgendwie hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben hätten, im Gegenteil, diese Erwartungen wurden reichlich erfüllt, die Zuhörer sind dem Mitwirkenden für die genussreichen Stunden zu aufrichtigem Danke verpflichtet, und wir hoffen, um es zu wiederholen, die Chöre und sonstigen Mitwirkenden in einer Musik-Aufführung unter Leitung des Herrn Hermann Berger bald wieder einmal zu hören.

**Elektrische Ueberlandzentrale Merseburg-Weißfels-Zeitz.** Die Genossenschaft Elektrische Ueberlandzentrale Merseburg-Weißfels-Zeitz hat am Freitag den Stromlieferungsvertrag mit den A. Reichel'schen Montanwerken vollzogen und damit den ersten Schritt in ihr praktisches Leben getan. Der Strom wird in einer Spannung von 10 000 Volt von dem Wert „Marie“ bei Deuben abgenommen. Da bereits die Offerten der für den Bau des Hochspannungs-Leitungsnetzes um in Frage kommenden Firmen in der Hand der Genossenschaftler sind, so wird in allernächster Zeit die Ausführung in die Wege geleitet werden und bis zum nächsten Winter eine große Reihe von Dristhaften angeschlossen sein können.

**Verhaftet.** Ein Verbrechen, wie es in Merseburg glücklicher Weise zu den Seltenheiten gehört, wurde vorgelesen abend gegen 9 Uhr in der Nähe der Sternberg'schen Badeanstalt an

einem 13jährigen Kinde von hier verübt. Der Täter, P., wurde verhaftet und gestern dem Amtsgerichts-Gefängnis zugeführt.

**Das Zirkus Variete-Theater National** (Frau U. Freje Wwe.) veranstaltet seit vorigem Freitag auf dem Rundplatz Vorstellungen, die sich eines guten Besuches zu erfreuen haben. Besonders geterrt Sonntag, war der Besuch ein sehr lebhafter. Von auswärtigen Zeitungsstimmen erwähnen wir die folgende: Wir besuchten den Zirkus am Sonntag nachmittag und mußten gestehen, daß wir bei unermäßigem Hitze sehr zufrieden waren. Ein Circus in kleinen Ständen wird stets mit Misstrauen betrachtet, und meistens mit Recht, denn es sind fast immer minderwertige Unternehmen, die auf diese Weise ihr Leben zu fristen suchen. Circus National leistet sehr Gutes. Er besteht in einer Variete-Bühne; die Einrichtung ist vornehm gehalten. Es wechseln in schneller Folge Chansons, komische Entrees, turnerische Darbietungen, Theaterstücke usw. Die Kostüme sind tadellos. Die Aufführung war ergötzt und ohne Tadel. Hier erlief man beim Besuch keinen der üblichen Reinfälle. Da der Circus noch einige Tage hierbleibt, so können wir dem Publikum nur empfehlen, sich die Vorstellungen anzusehen. Die Truppe verdient die allseitige Unterstützung. Etwas gleiches dürfte nicht so schnell den Merseburgern wieder geboten werden.

**Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus.** Kalendermäßig befinden wir uns zwar noch im Monat April, aber der Mai ist da, er ist da, der Kommode: Draußen grünt es und blüht es, es knospet und sproßet, und der Lerche Gang metzelt mit dem Amstel, Drossel- und Finkenflug. Die Sonne lüftet es allen Erdenkindern: Nacht auf, der Mai ist da! Nur die Königin der Sängerinnen, die Nachtigall, ist noch nicht eingetroffen, aber die übrigen sind gekommen uns zu erfreuen, alle Vögel, alle, nur noch eine Woche und etliche Tage, so singt und klingt es: Der Mai ist gekommen, und wenn dieses Lied verklungen ist, wird von neuem angeklungen: „Wenn der Frühling auf die Berge steigt.“ Dann wallfahrts hinaus an Sonntagen in die grünen Auen, in die grünen Wälder und auf die grünen Berge! Frei auf lustiger Höhe!

**Herr Pastor Riem** wurde gestern vormittag in sein Amt als Prediger an der Stadtkirche feierlich eingeführt.

**Paralel 6** sollte gestern nachmittag von den Passendorfer Weibern aus aufsteigen. Ungünstiger Witterungsverhältnisse halber unterließ der Aufstiege.

**Bemerktes.**

**München, 20. April.** Der geschiedene Kaufmann Alfred Kurz von Egell in Ungarn kam nach Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe nach München und lernte dort im Februar eine Köchin kennen. Als er erfuhr, daß diese 1000 M. Ersparnisse auf der Sparkasse habe, schloß er sich in der ersten Viertelstunde des ersten Besuchs mit seiner „Verlobung“ mit der Köchin und veranlaßte sie nach einigen Tagen, nach Hause zu ihren Eltern zu reisen um die Heiratspapiere zu besorgen. Kurz vor der Abreise ludte Kurz seine „Braut“ in ihrer Wohnung auf und benötigte ein kurze Abwesenheit derselben, um aus ihrem verpackten Kofferbox das Sparfächlein zu entnehmen. Am andern Tage schickte Kurz eine Briefkassette an die Eltern, die einen anderen Köchin ein Heiratsversprechen gegeben hatte, mit dem Sparfächlein abzugeben; das gleiche tat Kurz am folgenden Tage. Als er am dritten Tage durch die Kellerin wieder 290 M. abheben lassen wollte, schloß die Beauftragte Verbot und ersuchte Anzeige. Kurz hatte vor und nach diesem Zeitpunkt mit drei anderen Köchinnen Verträge abgeschlossen, jeder das Heiratsversprechen. Als er aber erfuhr, daß keine dieser drei Bräute Vermögen besäße, ergo er sich bald wieder zurück. Kurz wurde wegen Diebstahls und Betruges zu drei Jahren drei Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrenreueverbot verurteilt.

**Berlin, 21. April.** Ein Zwischenfall ereignete sich Sonabend beim Methyalkoholprozeß. Der Aufwärter, Medizinalrat Dr. Störmer, der an einem den Betreibern der Presse zugewiesenen fische Platz genommen hatte, erhob sich und stellte eine Frage, die dahin ging, festzustellen, ob in diesem Falle die Obduktion von ihm vorgenommen werden sei. Er erklärte hierbei, daß er von seinem etwas entfernt liegenden Wohnort nicht alles verstehen könne. Vorsitzender Landgerichtsrat Briesemann (im erregtem, barstem Tone): Wenn kein Platz ist, dann muß sie in den Zuschauerraum! Das gibt es nicht! Zuerst kommen die Sachverständigen und die Zeugen! — Nach dieser Erklärung des Vorsitzenden verließen sämtliche Betreiber der Tagespresse den Saal und verließen den Saal, nachdem die Verhandlung unterbrochen ist. Es bemerkt dazu das „B. Z.“, daß trotz des angeblichen Platzmangels täglich etwa 10 Personen gefaßt war, im Zeugentraum Platz zu nehmen und daß dadurch der Raum wesentlich beengt wurde.

**Breslau, 22. April.** In der Raffabau der Dynamitfabrik von Glediges Erben in Alt-Borum ließ eine Arbeiterin eine Patrone fallen, die sich entzünd und das Dynamit zur Explosion brachte. Zwei Mädchen wurden veruntemmt und getötet. Die Explosion richtete große Vermüthungen an.

**Berlin, 22. April.** Gestern nachmittag wurden in der Jungfernhöhe 100 Morgen Wald durch einen Brand verunstaltet.

**Holberg, 20. April.** In einer Partanlage am See wurde ein unbekanntes Paar tot aufgefunden. Die mitgeführten Ringe trugen die Zeichen B. Z. und A. Z. und das Datum 4. 6. 11. Eine Bromnigastole lag neben den Leichen. Ferner wurde noch ein Bortemnonnie mit 35 Pf. vorgefunden. Wie ein späteres Telegramm befragt, handelt es sich bei den Toten um den Chemiker Adolf Toete, 25 Jahre alt, und Betty Doepner am Donzig 21. Jahre alt.

**Stettin, 20. April.** In einem hiesigen Gasthaus, in dem er übernachtete, erschloß sich in der Nacht zum Freitag der 23jährige Genußstoff-Sander Bpl de Broe aus Würzen, Sohn eines dortigen Fabrikanten. Als der junge Mann am Freitag vormittag nicht zum Vorschein kam, auch auf Klopfen und Rufen keine Antwort gab, ließ man die Tür öffnen. Man fand ihn mit einem Schuß in der Schläfe, den Revolver noch in der Hand, tot auf einem Stuhle sitzend. Ein zweiter Revolver lag noch auf dem Nachttisch. Als Benegrund wird nervöse Ueberreizung angenommen.

*Wagnersche Musikschule  
Königsminne Waldbühnen  
Mittelbau.*

*Das Orchester erwacht!*

**Amfliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**  
Wegen Pfahrumlegung der Chaussee Halle—Landstedt in km 8,389 bis 8,525 wird die Strecke von km 8,4 bis 9,0 für Delig a. Berge von 23. d. Mts. ab auf 10 bis 12 Tage für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Der Fuhrwerksverkehr wird während dieser Zeit auf die Dorfstraße, welche bei km 8,4 bzw. 9,0 hinter dem Dorfe Delig a. Berge entlang führt, verwiesen.

Merseburg, den 17. April 1912.  
Der königliche Landrat.  
J. B. Gerber.

**Bekanntmachung.**

Der Umbau der Steinflagelbahn auf der Chaussee Halle—Landstedt in km 7,850 bis 8,010 ist beendet. Die Sperrung dieser Chausseestrecke wird daher aufgehoben.

Merseburg, den 17. April 1912.  
Der königliche Landrat.  
J. B. Gerber.

**Bekanntmachung.**

An Stelle des verstorbenen ehemaligen Gemeindevorstehers Wälfner in Keuschberg ist der Gemeindevorsteher Ringsleben dafelbst zum Abfchließungs- und Versicherungs-Kommissar der Land-Feuer-Sozietät für die Ortsschaften Keuschberg, Baldig, Därenberg, Borkig—Popzig, Gobbula, Westa, Semerowig, Ditra, Teuditz und Tollwitz ernannt und verpflichtet worden. In gleicher Eigenschaft wirkt in dem vorstehenden Bezirke der Maurermeister Naader in Baldig im Dienste der Sozietät.

Die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher der oben genannten Ortsschaften wollen die Ernennung des Herrn Ringsleben in ihren Gemeinden noch besonders bekannt machen.

Merseburg, den 19. April 1912.  
Der Kreis-Feuer-Sozietäts-Direktor.  
J. B. M. von Zimmermann.

**Bekanntmachung.**

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß die öffentlichen Impfungen in dieser Stadt am 1., 4., 8. und 11. Mai d. J. nachmittags 3 Uhr in der Aula der gehobenen Anstaltschule, im zweiten Korridor rechts stattfinden.

Da an jeden Impfstage nur eine bestimmte Zahl von Kindern geimpft werden kann, so werden die Eltern oder Pfleger der Impflinge hiermit aufgefordert, sich bis zum 30. April d. J. im Polizeibureau während der Dienststunden von 8—11 Uhr vormittags zu melden, um dafelbst den Tag, an welchem sie mit dem Impfling erscheinen sollen, mitgeteilt zu erhalten.

Impfpflichtig sind alle im Jahre 1911 geborene, sowie die in den Vorjahren ungeimpft gebliebenen oder ohne Erfolg geimpften Kinder; auch werden im Jahre 1912 geborene, mindestens 3 Monate alte Kinder zur Impfung angenommen.

Jeder Impfling muß am 7. Tage nach der Impfung im Impfstalle behufs Nachschau wieder vorgestellt werden.

Diejenigen, deren Kinder oder Pflegebefohlene ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der Nachschau ferngeblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Merseburg, den 19. April 1912.  
Die Polizei-Verwaltung.

**Private Anzeigen**

**Gewerbe Verein.**  
Versammlung Dienstag, den 23. 4. cr. abends 8 1/2 Uhr im „Herzog Christian“.

Tagesordnung:  
Aenderung der Satzungen.  
Der Vorstand.

**Fremdliche Wohnung**  
von 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör fortzugsbalder zum 1. Juli zu vermieten. Preis 240 Mk.  
Glogiatzerstr. 11. I.

**Oeffentl. Bürgerverlammlung.**

Der unterzeichnete Bürger-Ausschuß ladet hiermit die Einwohnerschaft Merseburgs zu einer

**öffentlichen Versammlung**

Donnerstag, den 25. April d. J., pünktl. abds. 8 1/4 Uhr, im großen Saale des „Zivoli“

— Zur Verhandlung steht:

**Die Versorgung der Stadt Merseburg mit elektr. Licht und elektr. Kraft.**

Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes bitten wir um recht zahlreichen Besuch.

Der Vorstand des Bürger-Ausschusses.  
Ziele. Junker. Pehold. Höfner. Fröde. Bentsch. Döder. Kornader. Ortmann.

**Achtung!** Ein staunenswertes Angebot!  
Keine Waschfrau!—Kein Waschen mehr!  
Wir besorgen Ihnen das allein!

**Lavarin** ist das ideale Waschmittel der Gegenwart die grösste Errungenschaft der modernen Chemie absolut unschädlich, enthält kein Chlor, kein Soda, erspart jede Mühe; wäscht alles allein dass billigste und sparsamste Waschmittel

In wenigen Minuten macht es die Wäsche blendend weiss, schonet Stoff und Gewebe, greift Farbe nicht an. Die kostbarsten Gewebe, die beim Reiben mit der Hand leicht zerreißen, bleiben heil und werden wie neu.

**Viele Dankschreiben und Anerkennungen!**  
**Hausfrauen** habt Ihr Eure Wäsche lieb?

Dann machen Sie sofort eine Probe mit Lavarin. Wir sind Ihrer Dankbarkeit und dauernden Kundschaft sicher. — Es ist in Ihrem eigenen Interesse mit Lavarin zu waschen.

Bestellen Sie sofort ein Paket enthaltend 5 Stück Lavarin!

**Nur 1 Mark.** für 5 Stück, ausreichend für 5 maliges Waschen. — Einzelpreis 30 Pf. pro Stück

Bei Voreinsendung des Betrages portofrei;

Nachnahmesendung 1,25 Mk.

Schreiben Sie sofort E. Leipziger, Lavarinfabrik Abt. A 72.

an Berlin W. 30. Stübbenstr. 9.

Gratis! Jedem Paket liegt ein wertvolles Geschenk bei.



In großer Auswahl stehen diese Woche prima dänische und Holsteiner Pferde

Merseburg, Neumarkt, Stadt Leipzig, zum Verkauf.

J. B.

**Adolf Strehl,**

(811)

**H&V A-G**  
Die beste Annonce ist die, welche auf kleinem Raum größte Wirkung erzielt.  
Verlangen Sie kostenloses Vorschlags-Hasenstein & Vogler A-G  
Halle a. S.

**Demmer's Zentralheizung**  
und Lüftungs-Anlagen  
überall. Auf Grund langjähriger Erfahrungen auf das beste durchgeführte und ausprobierte Modell der sicheren Funktion in Ausführung.  
GEBRÜDER DEMMER, AKTIENGESELLSCHAFT, EISENACH-INGENIEUR-BÜRO MAGDEBURG WEST, KLEINE LINDENALLEE 4. TELEFON 112 5215.

Meinen werten Kunden von Merseburg und Umgegend zur Nachricht, daß ich meine Dampf- und Maschinen-Plättanfertigung nach Sittitor 3 verlegt habe.

Es wird mein Bestreben sein, die Kunden mit sauberer Wäsche zu bedienen, da ich sämtliche Wäsche im Freien trockne.

Auch gestatte ich jedem Kunden, dem Waschprozeß der eigenen Wäsche mit beizuwohnen, es geschieht chlorfrei.

Speziell für Herren- und Damenwäsche sowie Gardinenspannerei u. Brennererei.

Wäsche wird kostenlos abgeholt, Postfakto vergütet. Centnerwäsche Trockne a. M. 16.— Gr. Masse a. M. 10.—

Hochachtungsvoll

Otto Hesse, Wäscherei.

Sittitor 3.

**Hyzeum.**

Chorprobe: Dienstag 6 1/2 Uhr.

Schumann.

**Preussischer Beamtenverein.**

Sonntabend, den 27. April d. J., abends 8 Uhr im „Zivoli“

**Sunter Abend**

(musikalische und deklamatorische Vorträge, Theater und Tänze).

Der Vorstand.

**Stadttheater in Halle.**

Dienstag, 23. April, abds. 7 1/2 Uhr: Die Dollar-Prinzessin. (Benefiz für Herrn und Frau Grusfeld).

Auf guten Vorker möchte ich ca. M. 200.000.— evtl. auch geteilt

an 1. Stelle zu 4% und bei genügender Sicherheit auch an 2. Stelle zu 4 1/2 % anlegen.

Infir. unter N. 9. 2614 an die Exped. dies. Zeitung. (806)

Ganze Namen auch Vornamen werden zum zeichnen der Wäsche angefertigt

**H. Schnee Nachf.**

Halle a. S., Gr. Steinstr. 48.

**Klavierstimmen**

solche Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus Radolf Meckert, Ober-Durgstr. 11.

**Standesamtliche Nachrichten der Stadt Merseburg.**

Vom 15. bis 20. April 1912.

**Geburten:** Der Arbeiter Paul Schöpfer u. Frieda Köhler, II. Altenburg 27; der Metzgermeister W. Gräbe u. Margarete Beyer, III. Maurer 4; der Kaufmann Kurt Wibel u. Margarete Diege, II. Ritterstr. 13; der Dreher Willi Gardt u. Margta Grun, Genz; der Solomotobilfabriker Hermann Breithaupt u. Hedwig Hartung, Waldren 6. Borsig.

**Eheverträge:** Dem Arbeiter Radwiz 1 S., Sittitor 2; dem Arbeiter Remondst 1 S., II. Sittitor 13; dem Former Lorenz 1 S., Durgstr. 3; dem Hauswart Jenzig 1 S., Georgstr. 4; dem Handarbeiter Bösch 1 S., Breite Str. 12.

**Verheiratet:** Die Ehefrau des Betriebs-Ingenieurs Weidert, Selma geb. Freygang, 52 J., Galsche Str. 61; die Ehefrau des Maurermeisters Grun, Johanne geb. Dreier 69 J., Durgstr. 3; die Maler Joseph Weidert 85 J., Marienstr. 1; die Ehefrau des Schloßers Kreßmeier, Friederike geb. Zell 70 J., Sand 14; der S. des Arbeiters Radwiz 5 S., Sittitor 2; die S. des Hauswarts Jenzig 3 S., Georgstr. 4; der Geflügelhändler Albert Grunow, 79 J., Sand 24; die Witwe Sophie Helm geb. Thiene 64 J., Durgstr. 3; die Witwe Gertruda Weimroth geb. Findeisen 77 J., Dammstr. 7; der Drechselmeister Bernhard Schmalat 67 J., Poststr. 2.

**Zu den Anzeigen im Stundesamt sind Anweisungspapiere vorzulegen.**

**Kirchliche Nachrichten.**

**Dom. G. t. a. u. f.:** Friedrich Wilhelm Heumann, S. des Gen. Kom. Sekretärs Otto Gdpe.

**G. t. a. u. f.:** Der Rechtsanwalt Walter Gledke m. Frau Margarete geb. Beyer; der Dreher Willi Gardt m. Frau Margta geb. Grun.

**Verheiratet:** Die Ehefrau des Maurermeisters Gustav Grun geb. Dreier und der Maler Joseph Weidert.

**G. t. a. u. f.:** Margta Margarete, S. des Bahnbauarbeiters Marsfeld; Gertrud Gfa, S. des Maurers Komhoff; Eduard Heinrich, S. d. Seifenfabrikanten Fabigmann, Charlotte Hildegard, S. d. Fabrikanten Bösch; Ida Hedwig, S. d. Wb. Brödel.

**G. t. a. u. f.:** Der Kaufmann G. G. R. Brödel mit Frau M. M. geb. Diege; der Solomotobilfabriker W. H. Breithaupt m. Frau M. J. H. Hartung.

**Verheiratet:** Die Ehefrau des Tischlers Kreßmeier; der S. d. Sittitor, Radwiz; der Geflügelhändler Grunow; die Witwe Weimroth.

**Mitwoch abends 8 1/2 Uhr** Bibelgesprächsstunde, Mühlstraße 1. — Pastor Wertner.

**Verheiratet:** G. t. a. u. f. Gustav Otto, Sohn des Arbeiters Schüge; Wilhelm Robert, Sohn des Handelsmanns Kreßmeier; Therese Anna Charlotte, eine unehel. Tochter.

**G. t. a. u. f.:** Der Expedient Heinrich Otto Baum mit Frau Elisabeth geb. Gdpe.

**Verheiratet:** Frau Selma Weidert geb. Freygang; Frau Elisabeth Konrad geb. Vabel; wurde aus Köln überführt; der Orgelbaumeister Bernhard Schmalat; Ell, Tochter des Voten Jenzig.

**Fritz Reuters sämtl. Werke**  
schön gebunden, mit Illustration, in 2 Bänden für zusammen 3,50 Mk.: nur gegen bar, resp. Nachnahme.  
**Kreisblatt-Druckerei.**

**Unentbehrlich für jede Familie!**  
**Underberg Boonekamp**  
Semper idem.  
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:  
**HUNDERBERG-ALBRECHT**  
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.  
am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein.  
Gegr. 1846.  
Anerkannt bester Bitterlikör!  
24 Preis-Medaillen!  
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**